

Psychomotorik-Therapie eröffnet neue Chancen : ein entwicklungsförderndes Angebot der Heilpädagogik

Autor(en): **Ritter, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **75 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Psychomotorik-Therapie eröffnet neue Chancen

Ein entwicklungsförderndes Angebot der Heilpädagogik

■ Erika Ritter

Was hat die Psyche mit Motorik zu tun? «Sehr viel», meint die Psychomotorik-Therapeutin Barbara Kleiner. «Der Körper ist für uns alle viel mehr als ein Zusammenspiel von Knochen, Muskeln, Nerven und lebenswichtigen Organen: Zwischen dem Körper und der Seele besteht eine wechselseitige Beziehung. Die Psychomotorik-Therapie bezieht sich auf diese Wechselwirkung von Motorik und Gefühlsleben.»

«Über das Spiel und ein vielfältiges Bewegungsangebot entdeckt das Kind seine Ressourcen und hat so den Mut, Neues auszuprobieren und an seinen Schwächen zu arbeiten. Die Persönlichkeit des Kindes kann sich so entfalten und wird gestärkt. Mit den zusätzlich gewonnen Kompetenzen lernt nun das Kind mit seinen Schwächen einen angemessenen Umgang zu finden.» So umschreibt Barbara Kleiner, diplomierte Psychomotorik-Therapeutin ASTP und diplomierte Heilpädagogin, das zentrale Anliegen der Psychomotorik-Therapie. Ihre Aussagen macht sie anlässlich eines Vortragsabends vor Eltern und andern Interessierten an der Heilpädagogischen Sonderschule (HPS) in Windisch. An der HPS wird seit 15 Jahren Psychomotorik-Therapie angeboten, sowohl für HPS-Kinder wie auch für Volksschulkinder aus dem ganzen Bezirk Brugg. Kleiner blickt zurück: «Wir haben damals mit drei bis vier Stunden pro Woche ausschliesslich für die HPS angefangen.

Von Jahr zu Jahr kamen mehr Kinder ambulant aus der Gemeinde dazu. Seit sieben Jahren bestehen nun zwei Ambulatorien mit 50 Stellenprozenten für die HPS und 140 Stellenprozenten für die Kinder aus dem ganzen Bezirk.»

Bei der ersten Begegnung mit dem Wort der «Psychomotorik-Therapie» wirkt der Ausdruck irritierend. Und doch betrifft dieses Zusammenspiel zwischen Seele und Körper, diese Möglichkeit, das eigene Befinden mit der Bewegung des Körpers wahrzunehmen, alle. Jeder Mensch versucht immer wieder, durch Bewegung sein Befinden möglichst positiv zu beeinflussen und zu optimieren, selbst im Schlaf. «Diese Einheit von Körper und Seele gehört zum Leben und bildet die Grundlage der Psychomotorik-Therapie», meint Kleiner. «Daraus ist ein Konzept der kindlichen Entwicklungsförderung entstanden.» Denken, Fühlen und Bewegen überschneiden sich, werden im sichtbaren Handeln zur Körpersprache als Kontaktmöglichkeit zur Umwelt, zum Gegenüber.

«Prüfen Sie allein schon Ihr Verhalten, während Sie auf den Stühlen sitzen und meinem Vortrag zuhören», fordert die Therapeutin ihre Zuhörerinnen und Zuhörer auf. «Sie fühlen sich körperlich mal mehr, mal weniger wohl und reagieren entsprechend mit Korrekturen der Körperhaltung. Oder überlegen Sie sich Ihre Alltagsbefindlichkeit, zum Beispiel bei einem kleinen Unfall, oder bei zuviel Arbeit,

in Stresssituationen, bei Überforderung. Gerade Nackenschmerzen sind als körperliche Auswirkungen psychischer Störungen häufig zu beobachten.»

Welche Kinder kommen in die Therapie?

Die Kinder in den Therapie-Stunden bei Barbara Kleiner weisen meist nicht eine sichtbare Behinderung auf. Aber sie bringen ein auffälliges Verhalten mit unterschiedlichen Symptomen mit sich:

- Die Bewegungen wirken steif und verkrampft
- das Kind bewegt sich ungeschickt, unharmonisch, fällt über seine eigenen Füsse, hat zwei linke Hände, weiss nicht mit der Schere umzugehen, verklebt beim Basteln alles
- weist eine ungünstige Schreibhaltung auf, ist beim Schreiben verkrampft, zeichnet nicht gern, hat Mühe beim Erlernen der Schrift
- ist unruhig, kann sich schlecht konzentrieren, gibt rasch auf und zieht sich zurück,
- Angst vor Überforderung, weicht bei Bewegungsaufgaben und Spielen aus, flüchtet in Clownerien, blödelt, reisst Witze, wird aggressiv
- wird im Turnen ausgelacht und auf dem Pausenplatz ausgegrenzt.

«Wer in die Therapie angemeldet wird, hat meist schon einen Leidensweg hinter sich. Mit dem Kind leiden auch Eltern, Kindergärtnerinnen und

WAHRNEHMEN

ERMÖGLICHT

KONZENTRATION

www.psychomotorik-therapie.ch

Werbekarte für
die Psycho-
motorik-Therapie.

Weiterführende
Informationen
unter [www.
psychomotorik-
therapie.ch](http://www.psychomotorik-therapie.ch)

Lehrerinnen unter der Situation. So werden die Kinder zumeist vom Schul- oder Kinderarzt oder vom Schulpsychologischen Dienst zur Abklärung überwiesen. Das heisst, die Kinder waren bereits «in der Mühle».

In einem ersten Kontakt sucht die Therapeutin das Gespräch mit Eltern und Kind. Gleichzeitig lässt sie das Kind im Therapieraum «spielen» und kann so Beobachtungen zum Verhalten machen. Entsprechend werden zusätzliche Tests gemacht zur Feinmotorik, Grafomotorik oder Schreibmotorik sowie die Handdominanz abgeklärt. Was die Kinder mitbringen ist meist eine Liste ihrer Defizite, sie sind negativ etikettiert. Zum Beispiel Sarah. Sie galt als aggressiv, ungeschickt, schwerfällig, verweigerte sich im Kindergarten und sprach sehr undeutlich. Für die Therapeutin galt es als erstes Ziel zu suchen: Was ist sonst noch da? Sarah wirkte auf der Positivseite humorvoll, anhänglich, initiativ,

mutig und war sehr kräftig. Erst jetzt konnte das Kind dort abgeholt werden, wo es sich in seiner Realität befand. Kleiner: «Ein Kind hat nicht nur Defizite. Es hat auch Ressourcen, und diese gilt es zu finden und zu unterstützen.»

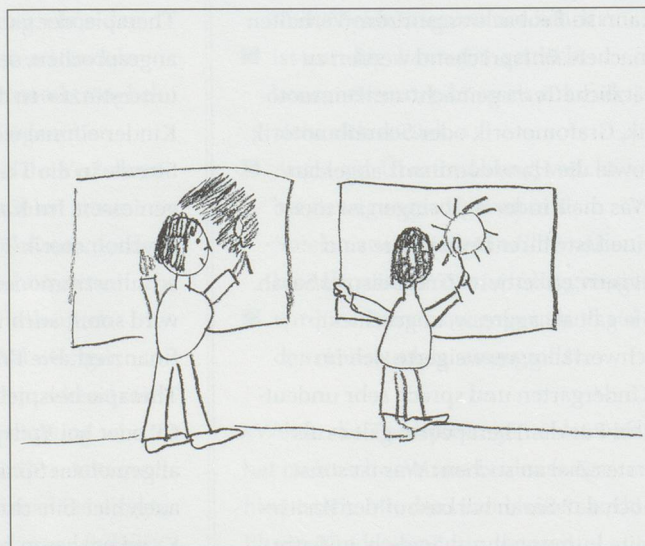
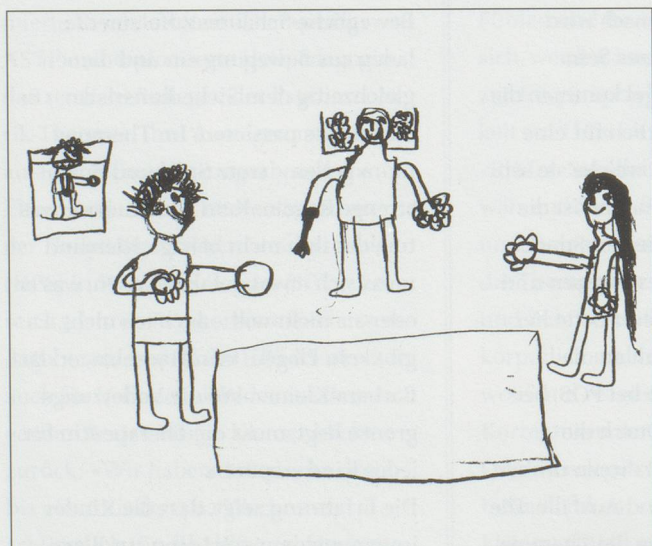
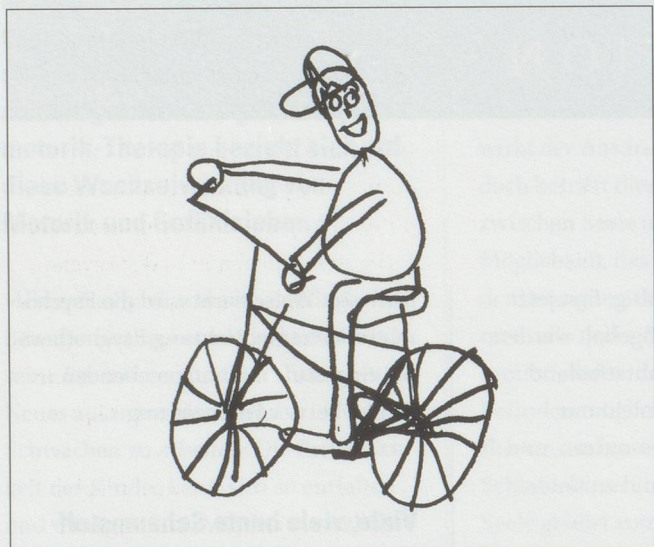
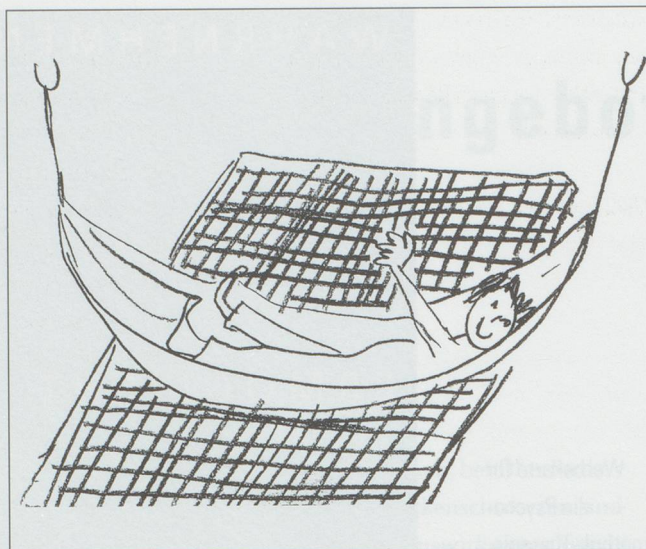
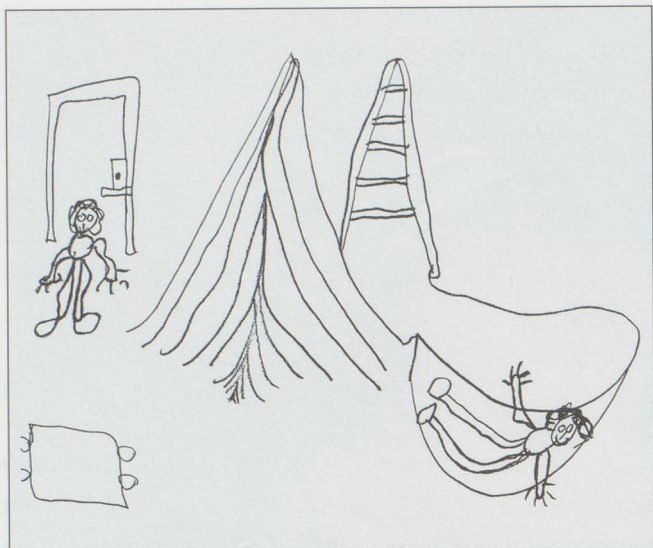
Psychomotorik-Therapie grenzt sich ab von einer Physiotherapie oder von Ergotherapie. «Es ist eine ganzheitliche Therapie, der ganze Mensch wird angesprochen, sein ganzes Sein unterstützt.» In der Regel kommen die Kinder einmal wöchentlich für eine Stunde in die Therapie, welche sie sehr geniessen. Im Kanton Aargau ist die Psychomotorik-Therapie den Sonderschulinstitutionen angeschlossen und wird somit auch von dieser Seite her finanziert. Die IV bezahlt an die Therapie beispielsweise bei POS, bei CP oder bei Epilepsie. Durch die allgemeinen Sparmassnahmen drohen auch hier Einschnitte und Ausfälle. Die Krankenkassen bezahlen die Therapie

nicht. Im Welschland wird die Psychomotorik eher in Richtung Psychotherapie eingestuft mit entsprechenden Folgen bei der Finanzierung.

Viele, viele bunte Schaumstoffelemente

Wer in der Heilpädagogischen Sonderschule in Windisch den Therapieraum betritt, dem leuchten Farben entgegen. Bewegliche Schaumstoffelemente laden zur Bewegung ein und dienen gleichzeitig dem Sicherheitsrisiko. «Es darf nichts passieren. Im Therapieraum gelten – trotz Spiel und Spass – strenge Regeln. Kein Kind muss etwas tun, das ihm nicht behagt. Niemand muss sich etwas gefallen lassen, was er oder sie nicht will – auch ich nicht. Es gibt kein Plagen, kein Hänkeln», erklärt Barbara Kleiner. Wo die Verletzungsgrenze liegt, muss die Therapeutin für jedes Kind erspüren.

Die Erfahrung zeigt, dass die Kinder immer wieder neue Ideen zur Bewe-



Ausdrucksstarke Kinderzeichnungen, die während der Psychomotorik-Therapie bei der Heilpädagogin Barbara Kleiner entstanden sind.

Bilder: Heilpädagogische Sonderschule, Windisch

gungsmöglichkeit finden und sich in der Gruppe animieren. «Am liebsten arbeite ich mit Gruppen von drei oder vier Kindern. Andere kommen zum Einzelunterricht.» Der Therapieraum ist nicht einfach ein Spielplatz. Es gehört zur Professionalität der Therapeutin, während des Spiels Förderansätze für das einzelne Kind zu erkennen, aufzugreifen und Möglichkeiten zur Vertiefung anzubieten. Meist wird die Stunde mit einer ruhigen Sequenz

Die Psychomotorik-Therapie will im Allgemeinen:

- Den Bewegungs- und Wahrnehmungsbereich fördern,
- das bewusste Wahrnehmen sensibilisieren und erweitern,
- ein sicheres Körpergefühl aufbauen,
- die Grob-, Fein- und Grafomotorik fördern,
- die Handdominanz suchen und finden,
- eigenen Verhaltensaussdruck und Verhaltensformen finden beziehungsweise für Schwächen sinnvolle Kompensationsstrategien finden und fördern,
- das Umfeld für die Schwierigkeiten und Ressourcen des Kindes sensibilisieren.

beendet, mit Entspannung, Malen, Gestalten, damit die Kinder Gelegenheit haben, das Erlebte zu verarbeiten.

Die Therapeutin schafft die Möglichkeit in Bewegungs- und Rollenspielen Erlebnisse, Gefühle, Konflikte auszudrücken und zu verarbeiten. Sie hilft, durch den gezielten Einsatz von Material und anregungsreichen Bewegungslandschaften die natürlichen kindlichen Bewegungsbedürfnisse

anzusprechen und dadurch die Handlungsfähigkeit des Kindes zu erweitern und Wahrnehmung und Bewegung zu fördern. Dadurch können auch gewisse Bewegungen und Bewegungsmuster gezielt aufgebaut und geübt werden (zum Beispiel beim Schreiben).

Da vor allem beim jungen Kind die motorische, geistige und seelische Entwicklung untrennbar miteinander verbunden sind, kann in der Psychomotorik-Therapie auch nicht isoliert an der Motorik gearbeitet werden.

Die Arbeit mit den Kindern ist immer ganzheitlich. Ziel ist es, dem Kind zu mehr Handlungskompetenz zu verhelfen. Meist ist es nicht möglich, alle Schwierigkeiten «weg zu therapieren». Ziel ist es deshalb immer auch, das Kinder in seiner gesamten Persönlichkeit zu stärken und zu fördern, damit es mit den verbleibenden Schwierigkeiten allen zurecht kommt. ■

«Schwellenangst kann auch bei der Psychomotorik-Therapie beobachtet werden»

■ *Alles, was als Therapie eingestuft wird, bewirkt bei den Betroffenen meist eine gewisse Schwellenangst. Wie ist das bei der Psychomotorik-Therapie?*

Barbara Kleiner: Das ist richtig und kann auch in diesem Bereich beobachtet werden. Die Schwellenangst besteht sowohl bei den Eltern wie beim Kind. Doch nach dem ersten Gespräch legt sich das zumeist. Das Kind verliert seine Angst schon beim Eintritt in den bunten Therapieraum.

■ *Sie betonen die Sensibilisierung des Umfeldes. Was heisst das?*

Kleiner: Es kann sein, dass ein Kind wegen seiner Therapie von den Kameraden gehänselt wird. Dann

laden wir sie für eine Stunde in den Therapieraum ein und zeigen ihnen, was wir machen. Dasselbe gilt für Erwachsene, die den Sinn und der Zweck der Therapie nicht verstehen.

■ *Wie ist der Werdegang zur Psychomotorik-TherapeutIn?*

Kleiner: Zu meiner Zeit war als Grundlage eine Pädagogische Ausbildung verlangt. Die Spezialausbildung dauert zusätzlich drei Jahre. Diese Ausbildung erfolgt an der HSH (Hochschule für Heilpädagogik) in Zürich, Basel oder Genf. Heute ist das Studium auch nach der Matura und einem pädagogischen Praktikum möglich. (rr)

Literatur zum Thema:

Ernst Reinhard Verlag:

Bernd Hachmeister, Psychomotorik bei körperlich behinderten Kindern.

Veronica Sherbone, Beziehungsorientierte Bewegungspädagogik

Bernard Aucouturier/André Lapire, Bruno

Marion Esser, Beweg-Gründe

Gudrun Kesper/Cornelia Hottinger, Mototherapie bei sensorischen Integrationsstörungen

Edition SZH:

Schweizerischer Verband der Psychomotorik-TherapeutInnen, Psychomotorik-Therapie

Herdí Verlag:

Renate Zimmer, Handbuch der Psychomotorik